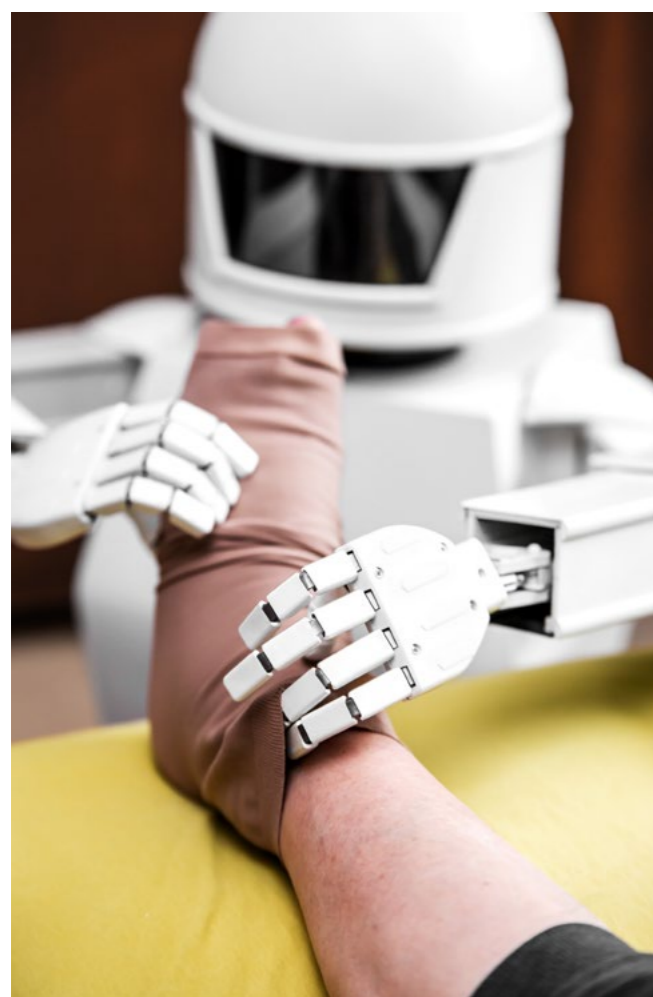


Dank Roboter zuhause bleiben?

Das Smart Home kann gutes Altern daheim erleichtern – oder gar erst möglich machen. Im Rahmen verschiedener Workshops, ausgerichtet durch die Brocher-Stiftung in Genf, wurde über Chancen und Risiken der Heimautomatisierung diskutiert. Fachleute sind sich einig: es braucht vor allem ein ethisches Design.

Text: Félix Pageau, Nadine Felber, Delphine Roulet Schwab, Tenzin Wangmo, Bernice S. Elger



In Zukunft sollen Roboter auch in der häuslichen Pflege zum Einsatz kommen. Doch nicht alles, was möglich ist, ist auch ethisch vertretbar.

Foto: Shutterstock

Beim sogenannten «Smart Home» geht es darum, verschiedene Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) zu kombinieren, um ein Zuhause komfortabel, sicher und interaktiv zu gestalten. Die Industrie bietet bereits eine Vielzahl von Smart Home-Technologien an. Beispielsweise werden Smart Home-Anwendungen und Technologien, die Stürze erkennen, mit einem Datenmanagementsystem verbunden, das an ein Armband gekoppelt ist und die Vitalwerte einer älteren Person aufzeichnet. Bei einem Sturz wird ein Signal an das KI-System gesendet, das dann aufgrund der Schwere des Sturzes (je nach Detektor) und der Vitalwerte eine Warnung an den Pflegedienst übermitteln kann. Roboter können mobilisiert werden, um der Person beim Aufstehen zu helfen. Dieses in die Wohnung integrierte System hilft dabei, Stürze autonomer zu bewältigen. Im Mai 2021 diskutierten Fachleute aus den Bereichen Medizin, Forschung, Ethik und

Industrie bei gemeinsamen Workshops zu «Smart Home Technologies and The Elderly» in der Brocher-Stiftung darüber, wer die ethische Verantwortung für Projekte im Bereich der Heimautomatisierung trägt. Welche ethischen Prinzipien und Werte müssen zwingend befolgt werden?

Klare Regeln in Form eines ethischen Designs

Künstliche Intelligenz (KI) sollte dazu beitragen, einen ethisch vertretbaren Vorteil im Leben jener älteren Menschen zu garantieren, welche KI nutzen. Die Workshop-Teilnehmenden sind sich einig, dass es dazu ein «ethisches Design» braucht, welches die Schwächsten begünstigt, ohne sie zu bevormunden. Für die Industrie muss gelten: Integrität kommt vor Profit. So liegt es beispielsweise auf der Hand, dass die durch Heimautomatisierung gesammelten Daten Gold wert sind. Doch wird man sich daranhalten, die Daten aus Respekt vor der Privatsphäre der Nutzenden zu vernichten?

Die Mehrheit der Senior*innen in der westlichen Welt möchte möglichst lange zu Hause wohnen bleiben. Wenn ein älterer Mensch an Demenz erkrankt, scheint das Sammeln von persönlichen Daten akzeptabler zu werden – damit Gesundheitsexperten und Angehörige den Zustand des kranken älteren Menschen überwachen können. Insofern ist es wichtig, dass ethisches Design auf diese besonderen Bedürfnisse und Umstände reagieren kann.

Emotionen wahrnehmen – ein Risiko
Die Grundprinzipien der Geriatrie basieren auf Einfühlungsvermögen

und fürsorglicher Pflege («Care» auf Englisch). Die heutige KI kann Emotionen erkennen, ist aber nicht in der Lage, eigene Emotionen zu empfinden. So kann ein KI-Programm feststellen, dass ein Nutzer traurig ist, «verspürt» selbst aber keine Traurigkeit. Professorin Laurence Devillers, eine der eingeladenen Expertinnen, verweist auf das damit verbundene Manipulationsrisiko, da der Mensch aufgrund seiner Emotionen sehr vulnerabel ist. Nutzende könnten zugunsten eines höheren Profits durch KI kontrolliert werden, obwohl sie das nicht möchten.

Wie weiter?

Dementsprechend sollten Roboter so programmiert werden, dass sie zu nützlichen, und nicht potentiell schädigenden Dienstleistungen werden. Die Diskussions teilnehmenden sind sich einig, dass man weiter zu der Beziehung von Menschen und Maschine forschen und experimentieren muss, bevor Roboter umfassend eingesetzt werden können. Eine Koalition aus Senioren labs, Politik und Gerontologie-Fachleuten kann hier den Ausschlag geben. Es gilt, Senior*innen, welche KI nutzen, miteinzubeziehen und ihre Sicht zu berücksichtigen. In den Senioren labs in Lausanne und St. Gallen werden die Vor- und Nachteile neuer Technologien mit Hilfe von Fachleuten, Forschenden, Künstlern und älteren Menschen getestet. Die Würde und die klassischen ethischen Prinzipien (Nichtschaden, Fürsorge, Selbstbestimmung und Gerechtigkeit) sollen dabei als Richtlinien dienen. Zum Wohl des älteren Menschen soll Schaden von ihm abgewendet und dabei

seine Selbstbestimmung und seine Entscheidungsfreiheit respektiert und eine sinnvolle Verteilung der Ressourcen angestrebt werden. Auch bei der Risikokalkulation ist es wichtig, eine kritische Perspektive und die Sicht des Nutzenden zu berücksichtigen. Die Workshop-Teilnehmenden wollen nicht nur Anti-Domotik- und «Pro-Senior*innen»-Aktivismus betreiben. Es gilt die Bedürfnisse, Perspektiven und Risiken von Senior*innen, die Smart Homes nutzen, mit denen der gesamten Gesellschaft in Einklang zu bringen, um eine bessere Ethik innerhalb des Smart Homes zu erreichen. ■



Mehr wissen:

Nationales Pilotkomitee für digitale Ethik (CNPEN) in Frankreich



Félix Pageau

Dr. med. Geriater, Ethiker und Forscher, ausserordentlicher Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Laval, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für medizinische Bioethik der Universität Basel (IBMB)

✉ felix.pageau@unibas.ch



Nadine Felber

Assistentin und PHD-Kandidatin in Biomedical Ethics an der Universität Basel

✉ nadine.felber@unibas.ch